

3. Ovid – Roms galanter Liebeskünstler

Er war Roms lebenslustigster Aristokrat, der 43 v. Chr. geborene Dichter Publius Ovidius Naso. Seine erotischen Ratgeber wurden im ganzen Römischen Imperium begierig gelesen. Doch als er es auch mit einer Enkeltochter des Kaisers trieb, schlug das Schicksal zu.

Die „Metamorphosen“ sind zweifellos das Hauptwerk des Ovid. Darin schildert er etwa 250 körperliche Verwandlungen aus der griechisch-römischen Götter- und Heroenwelt. Da wird etwa der dreiste Spanner Aktäon, der die nackte Jagdgöttin Diana begafft, zur Strafe in einen Hirsch verwandelt und von den Hunden der Göttin zerrissen. Oder der liebestolle Zeus nähert sich der Königstochter Antiope in Gestalt eines Satyrs.

Weit häufiger wurden aber im beginnenden Kaiserreich Ovids erotische Schriften gelesen. Der Mann aus alter Familie nebst in Athen empfangener Bildung erwies sich als feiner Psychologe und glänzender Erzähler. Seine „Amores“ (Liebesaffären) handeln vorrangig von einer aufreizenden Dame namens Corinna, in die Ovid unsterblich verliebt war. Seine „Remedia amoris“ (Heilmittel gegen die Liebe) sind eine Art Lehrbuch über Herz- und Seelenschmerz. Sogar ein „Gedicht über die Gesichtspflege“ veröffentlichte der weltgewandte Poet.

Einen Skandal löste er mit dem um die Jahrtausendwende geschriebenen Buch „Ars amatoria“ (Die Liebeskunst) aus. Darin schildert er nicht nur, wie Männer am geschicktesten Frauen verführen und umgekehrt, sondern gibt ganz konkrete sexuelle Ratschläge wie: „Was Lust bringt, sollen Laute und Keuchen des Mundes bezeugen“ oder „Auch du, der die Natur den Sinn für Venus versagt hat, täusche süße Freuden mit unwahren Lauten vor“.

Ovid zählt die erogenen Zonen der Frau auf und gibt Tipps: „Lass das Licht nicht durch die ganzen Fenster in das Schlafzimmer strömen, es ist passender, dass an euren Körpern manches verborgen bleibe.“ Auch die verschiedenen Stellungen beim Sex sind für Ovid kein Tabu. Frauen mit runzligem Bauch, so seine Empfehlung, sollten sich am besten von hinten beglücken lassen.

Doch Ovid war kein Pornograf. Ein großer Teil seiner Liebeskunst befasst sich mit Psychologie und Körperpflege. So warnt er z. B. „vor dem

widrigen Bocksgeruch in den Achselhöhlen“ oder schreibt: „Auch im Schreiten liegt ein beträchtlicher Reiz, es lockt fremde Männer oder stößt sie ab.“ Ganz eindeutig vermerkt Ovid: „Lust, die aus Pflicht gegeben wird, ist mir nicht willkommen; eine Pflichtleistung will ich von keinem Mädchen haben.“ Er rät darüber hinaus, man solle Frauen nie nach ihrem Alter fragen, vor allem nicht die reiferen. Bemerkenswert ist sein Fazit: Körperliche Reize sind ohne „ingenium“ (Geist) und „mores“ (gute Sitten) wertlos.

Das freizügige Opus „Liebeskunst“ wurde rasch zum Politikum. Der regierende Kaiser Augustus war fest entschlossen, die laxen Moral vor allem in der Stadt Rom durch Sittengesetze zu reglementieren und die alten Römertugenden wiederherzustellen. Ehebruch wurde mit schweren Strafen belegt, unverheiratete Männer durften kein Erbe antreten. In dieser Situation schien Ovids sinnenfrohes Buch dem Kaiser kontraproduktiv. Zähneknirschend musste er mit ansehen, wie seine äußerst freizügige Tochter Julia ein Verhältnis mit dem Dichter anging. Schließlich verbannte Augustus 2 v. Chr. Julia auf eine unbewohnte Insel im Mittelmeer.

Nach einigen Jahren kamen sich Ovid und Julias gleichnamige Tochter näher. Immer, wenn Augustus Einwände erhob, wurde er ironisch darauf hingewiesen, dass er einst in ganz Rom als Schürzenjäger berüchtigt war. Schließlich wurde es dem alternden Kaiser zu bunt. Im Jahre 8 n. Chr. verbannte er auch seine Enkelin; Ovid wies er den entferntesten Winkel des Imperiums als Exil zu: die Stadt Tomis am Schwarzen Meer (heute Constanza in Rumänien).

Der verwöhnte Großstädter Ovid fühlte sich todunglücklich in dem gottverlassenen Nest. Seinen Kummer schrieb er in den „Tristia“ (Klagegedichten) nieder. Immer wieder flehte er den Kaiser um Rückkehr nach Rom an. Doch je mehr man in der Hauptstadt hinter kaum vorgehaltener Hand über seine Sittengesetze spottete, desto unnachgiebiger reagierte Augustus. Ovids Bitten verhallten ungehört.

Im Jahre 17 oder 18 n. Chr. starb der Dichter in Tomis. Seine Werke waren aus allen öffentlichen Bibliotheken entfernt worden. Ihre Unsterblichkeit hat das nicht verhindert.